

Nachruf auf Prof. Dr. Ursula Braasch-Schwersmann

verfasst für das Institut für vergleichende Städtegeschichte von Peter Johanek



Prof. Dr. Ursula Braasch-Schwersmann

Foto: Hess. Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Bärbel Schmidt 2020

Am 17. Dezember 2021 ist Ursula Braasch-Schwersmann ihrer schweren Krankheit erlegen, wie ihre Familie vor kurzem bekannt gab. Ihr Tod trifft das Institut für vergleichende Städtegeschichte (IStG) wie das Kuratorium für vergleichende Städtegeschichte in besonderer Weise, denn sie war eng mit deren Aktivitäten verbunden.

Ursula Braasch wurde am 2. September 1955 in Eutin geboren und wuchs in Neumünster in Holstein auf. Nach dem Abitur 1974 studierte sie in Marburg Geschichte, Sozialkunde und Romanische Philologie. Die Marburger Geschichtswissenschaft jener Zeit, soweit sie sich mit der Vormoderne beschäftigte, war durch die Tätigkeit Walter Schlesingers, der gerade emeritiert worden war, stark durch landesgeschichtliche Fragestellungen und Zugänge charakterisiert. In dieses Umfeld geriet Ursula Braasch früh hinein; ein Bild der ihr 2020 gewidmeten Festschrift zeigt die Studentin im 2. Semester auf einer Exkursion (S. 273) – einer für diese Disziplin typischen Lehrveranstaltung. Dieses Ambiente hat Ursula Braasch-Schwersmann geprägt, und in ihm fand sie auch ihren akademischen Lehrer und Mentor Fred Schwind (ebd., S. 139), den damaligen Leiter des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde. Festzuhalten ist, dass die Marburger Ausrichtung der Landesgeschichte keine territoriale Selbstbeschränkung oder „Selbstreduzierung“, auch keine völkischen Züge aufwies, wie man sie der Landesgeschichte der Nachkriegszeit zuzuschreiben pflegt. Sie wurde vielmehr interdisziplinär und als vergleichende Landesgeschichte betrieben. Dabei standen Gemeinschaftsbildungen und vor allem auch Stadtgeschichte im Vordergrund.

In diese Konstellation ist Ursula Braasch-Schwermann während ihres Studiums hineingewachsen. Bereits in der Endphase desselben wurde sie 1979 studentische Hilfskraft am Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde; 1980 nach der Ablegung des Staatsexamens war sie als Mitarbeiterin an verschiedenen Projekten in die Tätigkeit des Landesamtes eingebunden. In dieser Projektarbeit wurden die Grundlagen für die Umrisse ihrer späteren wissenschaftlichen Arbeitsfelder abgesteckt. Sie wirkte zunächst an der Vorbereitung der Elisabeth-Ausstellung (1981/82) mit, die die Forschung zu dieser Heilengestalt neu belebte, und erschloss gleichzeitig für sich die Welt des Deutschen Ordens, um die es in ihrer 1988 abgeschlossenen und von Fred Schwind betreuten Dissertation über das Deutschordenshaus Marburg ging. Ihre Mitarbeit am Abschluss des Historischen Atlases von Hessen führte sie in die kartographische Arbeitsweise und deren Bedeutung für die Darstellung historischer Prozesse ein, und in der Mitwirkung der Redigierung der Festschrift zum 750-jährigen Jubiläum der Stadt Homberg an der Ohm fand sie den Weg zur Städtegeschichte.

Ursula Braasch-Schwermann blieb im Landesamt, das lebenslang ihre Arbeitsstätte blieb. Es war fast eine Selbstverständlichkeit, dass ihr 1995 nach dem Ausscheiden Fred Schwinds dessen Leitung übertragen wurde, die sie bis 2020 innehatte. Bereits zu diesem Zeitpunkt konnte Ursula Braasch eine breite Publikationstätigkeit vorweisen. Neben der Dissertation hatte diese vor allem Veröffentlichungen gegolten, die vom Landesamt betreut worden waren. Einige von ihnen wiesen ein Charakteristikum auf, das auch ihre spätere Amtsführung bestimmen sollte: Sie wandten sich an eine breite Öffentlichkeit, so die Kataloge zu den Ausstellungen über die Heilige Elisabeth (Marburg 1981) und zur Verflechtung von Hessen und Thüringen (Marburg 1972), wobei letztere auch einen tagespolitischen Bezug zur unmittelbaren Nachwendezeit aufwies. Hierher gehören zudem die Kurzbeiträge, die sie zu dem von Eckhard G. Franz herausgegebenen Sammelband „Die Chronik Hessens“ beisteuerte.

Es blieb nicht aus, dass sie die Universität Marburg auch in die akademische Lehre einbezog. Im Jahr 1993 erhielt sie ihren ersten Lehrauftrag und 2000 wurde sie zur Honorarprofessorin ernannt. Sieben von ihr betreute Dissertationen setzen dieser Lehrtätigkeit ein dauerndes Denkmal.

Ihre Publikationstätigkeit hat sich nach der Übernahme der Leitung des Landesamtes noch gesteigert, orientiert an den bereits genannten Hauptarbeitsgebieten, den Aufgaben der Grundlagenforschung und den Projekten des Institutes. Hier hat sie in ihrer Tätigkeit Bewährtes beibehalten und weiterentwickelt, vor allem aber auch neue Akzente gesetzt. Dazu gehört die verstärkte Zuwendung zur Öffentlichkeit sowie die Einbeziehung von Arbeitsfeldern der Geschichte der Neuzeit bis in die Zeitgeschichte hinein. Nur zwei neue Großprojekte seien hier genannt. Ursula Braasch-Schwermann zog die Konsequenzen aus ihrer Mitarbeit am Geschichtlichen Atlas von Hessen und begann, unterstützt von Holger Th. Gräf und Ulrich Ritterfeld, den „Hessischen Städteatlas“ vorzubereiten, als Teilstück des von der

„Commission Internationale pour l’Histoire de Villes“ begründeten Europäischen Städteatlas. Die ersten fünf Mappen waren 2005 fertiggestellt und wurden im Wiesbadener Wissenschaftsministerium der Öffentlichkeit präsentiert, wobei Wissenschaftsminister Udo Corts sich in einer launigen Rede zu seiner persönlichen Leidenschaft für Karten und Atlanten bekannte. Seitdem sind insgesamt achtzehn Blätter des Werkes erschienen und der Hessische Städteatlas hat sich neben den beiden anderen regionalen Städteatlanten Deutschlands – dem „Rheinischen Städteatlas“ und dem „Historischen Atlas westfälischer Städte“ – fest etabliert. Im Zuge seiner Bearbeitung ist es auch zu methodischen Überlegungen gekommen, die Gestaltung den neuen Fragestellungen der Forschung anzupassen. Gerade die letzte, die neue Mappe von 2019 zu Fulda, zeigt dies sehr deutlich (dazu vgl. Andrea Pühringer in der Festschrift für Ursula Braasch-Schwermann, S. 317–320). Hier hat sich unter der Ägide von Ursula Braasch-Schwermann ähnlich wie in anderen Publikationen des europäischen Atlaswerks ein nicht zu übersehender Modernisierungsschub vollzogen.

Kurz vor dem Erscheinen der ersten Lieferung des Hessischen Städteatlas hat Ursula Braasch-Schwermann 2003 den entscheidenden Schritt getan, die Möglichkeiten der fortschreitenden Digitalisierung für die Hessische Landesgeschichte und für die Projekte des Landesamtes zur Präsentation von Forschungsergebnissen zu nutzen. Otto Volk wurde mit der Entwicklung eines landesgeschichtlichen Fachinformationssystems für Hessen betraut, das bereits Ende 2004 unter dem Akronym LAGIS der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, wobei auch traditionelle Arbeitsfelder wie etwa das Historische Ortslexikon in eine neue zusätzliche Präsentationsform überführt wurden. So hat Ursula Braasch-Schwermann das Landesamt den Erfordernissen angepasst, die sich aus den grundsätzlichen Veränderungen der Vermittlungsmedien ergaben. Sie hat das Landesamt modernisiert, immer aber dessen Ausrichtung auf die Gesamtheit der hessischen Geschichte beibehalten.

Ihre wissenschaftliche und organisatorische Kompetenz ist von der „scientific community“ weit über Hessen hinaus anerkannt worden. Das wird belegt durch ihre Aufnahme in eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Vereinigungen und Beiräten, z.B. in den Arbeitskreis für Historische Kartographie, in die Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen und landesgeschichtlichen Institute (1984), in die Historische Kommission für Hessen (1994), für Nassau (1994), für Hessen-Darmstadt (1995), in die Commission Internationale pour l’Histoire des Villes (2008), in die Internationale Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens (2010) und in den Beirat des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde (2013).

Bereits seit der zweiten Hälfte der Achtziger Jahre gab es enge Beziehungen zwischen dem Institut für vergleichende Städtegeschichte und dem Marburger Landesamt, und so blieb es nicht aus, dass Ursula Braasch-Schwermann 1993 zum Mitglied des Kuratoriums für vergleichende Städtegeschichte gewählt wurde. Im Jahr 1999 wurde sie Mitglied des wissenschaftlichen Beirats und übernahm 2005 in

einer sehr schwierigen Situation dessen Vorsitz. Seit Band A70 im Jahr 2008 war Frau Braasch-Schwermann Mitherausgeberin der Reihe Städteforschung und hat durch ihre stadtgeschichtliche Expertise zur Qualitätssicherung der Reihe beigetragen. Dreißig Jahre lang hat sie das IStG überaus engagiert begleitet und in ihrer nüchternen und sachorientierten Art tatkräftig zur Lösung von Problemen beigetragen. Aus derselben Haltung heraus entschloss sie sich schon früh, den Beiratsvorsitz zu ihrem 65. Geburtstag aufzugeben. Diesem Wunsch wurde entsprochen und Michael Rothmann zu ihrem Nachfolger bestellt.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sie schon mehrere Schicksalsschläge getroffen. Am 19.12.2017 war ihr Ehemann, der Archivar Aloys Schwermann, gestorben, und nicht lange danach entwickelte sich die tödliche Krankheit, der sie nun erlegen ist. Wir verlieren mit ihr eine herausragende Wissenschaftlerin, eine kompetente und glänzende Wissenschaftsorganisatorin, eine tatkräftige Helferin und einen liebenswürdigen, humorvollen und fröhlichen Menschen. Das Kuratorium für vergleichende Städtegeschichte und das IStG werden ihr dauerhaft ein ehrendes Gedenken bewahren.